

Erste Wahl SZ, 24. 10. 06

Kammer-Chor und -Orchester glänzen mit Bach-Kantate

Wolfratshausen ■ Voll des Lobes war die Presse nach der Uraufführung der Kantate „Preise, Jerusalem, den Herrn“ BWV 119 von Johann Sebastian Bach am 30. August 1723 in Leipzig. Als „vortreffliche Ratswahl-Music“ wurde das Werk bezeichnet. Indessen wollte Bach zu Beginn seiner Leipziger Amtszeit wohl eher zeigen, was er kompositorisch so alles drauf hat – und das ist ziemlich viel. Ungewöhnlich ist dieses Werk. So werden, für Bachs Festmusiken unüblich, gleich vier Trompeten gefordert. Differenzierter als in den Kantaten zuvor setzt Bach die Blockflöten ein, selbst zwei „Oboi da caccia“ (auch Englisch Horn) werden integriert.

Während ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts insbesondere hohe Blockflöten zur Illustration von Sturmszenen verwendet werden, behandelt sie Bach hier als selbstständige Stimmen: In der Alt-Arie gestalten sie unisono die Gegenpartie, im Bassrezitativ „So herrlich stehst du, liebe Stadt“ verschmelzen sie mit den Englisch Hörnern zu einem unverwechselbaren Klang. Beim ersten Sonderkonzert der Reihe „Klassik Wolfratshausen-Geretsried“, das der Kammerchor und das Kammerensemble Isartal unter der Gesamtleitung von Christoph Adt gestaltete, avancierte dieses Bassrezitativ zum Kantaten-Höhepunkt.

Nicht zuletzt lauschte man in St. Michael der sonoren, warmen Stimme von Tomi Wendt (Bass), der in diesem Rahmen erstmals zu hören war. Eigentlich war Martin Danes, der beim großen Stabat-Mater-Projekt des Kulturvereins

Oberland im April mitgesungen hatte, für die Partie vorgesehen: Der 1977 geborene Wendt war seine Empfehlung. Von den Solisten – neben Julian Prégardien (Tenor) und Iris Julien (Alt) die ebenfalls beim Stabat-Mater-Projekt beteiligte Sigrid Plundrich (Sopran) – war der gebürtige Kieler an diesem Abend zweifellos der Beste.

Doch vor allem waren die Leistungen der Chorsänger und des Orchesters beachtlich. Wirkungsvoll schmetterten die Trompetenfanfaren und wirbelten die Pauken. Dabei wurden stellenweise Chor und Orchester etwas überspielt, worauf der Dirigent hätte reagieren müssen. Doch war dies letztlich nur ein kleines Detail einer kohärenten Deutung. Zuvor begeisterte Peter Kofler mit den „Elf Choralvorspielen für die Orgel“ op. 122 von Brahms, Chorleiter Andreas Schierlinger-Langeheinecke dirigierte den Psalm 166 von Johann Hermann Schein aus der Sammlung „Angst der Hölle und Frieden der Seele“ von 1620.

Allgemein wenig bekannt ist heute das Schaffen des 1586 im sächsischen Grünhain geborenen Komponisten und Dichters, der mit Heinrich Schütz befreundet war. Dabei gilt Schein, der wie später Bach an der Leipziger Thomaskirche wirkte, als einer der Mitbegründer des weltlichen deutschen Liedes: Die Forschung misst ihm eine ähnliche Bedeutung wie Claudio Monteverdi für Italien bei. Dass Schütz nach dessen frühem Tod 1630 eine Trauermotette komponierte, unterstreicht dies. So war es auch ein lehrreicher Abend. MARCO FREI



Schöner Schein: Andreas Schierlinger-Langeheinecke dirigierte den Psalm 166 aus „Angst der Hölle und Frieden der Seele“. Foto: man